



Egerer Zeitung

Seit 1846
das
Heimatblatt
des
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger
Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e. V.

JAHRGANG 55

DRUCKHAUS OBERPFALZ • EGERER ZEITUNG • PARADEPLATZ 11 • 92224 AMBERG
TELEFON (09621) 12876 • TELEFAX (09621) 33632

Nr. 6 JUNI 2004

Kinder am Brunnen

Ein Bild aus unserer alten
Stadt Eger.

Als es aufgenommen wurde,
waren wir voller Hoffnung
und Zuversicht.

In der Stadt pulsierte das
Leben.

Heute träumen wir davon,
wie sie hätte wachsen
können!

Sie wäre ein Spiegelbild von
der Lebensweise ihrer Bürger
geworden.

Und heute?

Wir alten Egerer können uns
mit ihrem neuen Gesicht
nicht mehr identifizieren.
Die alte Egerer Art ist in ihr
nicht mehr zu spüren.

bf



EGER - Brunnen am Rosenbühl (vor 1945)

men der Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe unterstützt der Freistaat Bayern die Preisverleihung u.a. durch die Übernahme der Dotierungen.

Im Zusammenhang mit der Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise wird auch der in gleicher Höhe dotierte „Sudetendeutsche Volkstumspreis“ verliehen, dessen Dotierung die Sudetendeutsche Stiftung übernimmt.

Die Preisverleihungen werden beim 56. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 2005 vorgenommen.

Die Preisträger werden durch eine unabhängige Jury ermittelt, die auf Vorschlag des Bundeskulturreferenten mit Zustimmung der SL-Bundesversammlung vom Sprecher bestellt wird. Vorschläge der Jury bedürfen der Zustimmung der Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern als Schirmherrn und des

Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe.

Die Sitzung zur Auswahl der Vorschläge für 2005 wird Anfang nächsten Jahres stattfinden. Vorschläge für die Sudetendeutschen Kulturpreise 2005 können bis zum 30. September 2004 eingereicht werden an die

**Sudetendeutsche Landsmannschaft,
Bundesgeschäftsstelle/Kulturreferat
Hochstraße 8,81669 München.**

Ansprechpartner ist
Professor Dr. Roland Pietsch,
eMail: pietsch@sudeten.de.

Mit dem schriftlichen Vorschlag muß die genaue Anschrift und Heimatlandschaft des Vorgeschlagenen genannt werden, ebenso der Beruf und die künstlerische oder wissenschaftliche Fachrichtung.

Sagenrunde des Egerlandes

Die weiße Frau im Schlosse zu Heinrichsgrün

Das kleine Städtchen Heinrichsgrün im Bezirk Falkenau liegt am Südrand des Erzgebirges an der Grenze zum „Weiteren Egerland“. In historischen Zeiten war es wegen der Silber- und Bleivorkommen in seiner näheren Umgebung bedeutend für den aufblühen der Bergbau im Erzgebirge. Das heute noch bestehende Schloß bei der Stadt, einst im Besitz der Grafen Nostitz, wurde in seinem ursprünglichen Umfang im Jahre 1471 erbaut, ein späterer, weiterer Neubau erfolgte 1671. Heute ist in seinen Räumen das Bezirksarchiv von Falkenau untergebracht.

Von der weißen Frau im Schlosse zu Heinrichsgrün berichtet folgende Sage:

Vor vielen Jahren wohnte im Schloss ein Ritter, der eine einzige Tochter besaß, die er über alles liebte. Die Jungfrau war so schön und gut, daß jeder, der sie sah, seine Freude darüber hatte. Der Ruf ihrer Schönheit und der Reichtum ihres Vaters lockte viele Freier an, doch keinem wollte sie ihre Hand reichen.

Der Vater war ungehalten und fragte nach dem Grunde ihres Benehmens. Da gestand das Mädchen, daß sie dem Sohne des Jägermeisters, mit dem sie aufgewachsen war, ihr Herz geschenkt habe, nur ihm, sonst keinem wolle sie ihre Hand zum Lebensbund reichen.

Der Ritter geriet darüber in solchen Zorn, daß er seine einzige Tochter, angetan mit dem Brautkleide, lebendig im Schloßsturm einmauern ließ, wo sie elend zugrunde ging.

Seit dieser Zeit vernimmt man an ruhigen Sommernächten aus dem Turme zuzeiten Stöhnen und Klagen, und in dem Schlosse selbst wandert die Weißgekleidete ruhelos umher; wem sie je doch begegnet, den trifft sicherlich bald ein Unglück.

Ob die weiße Frau auch Mitgliedern der gräflichen Familie Nostitz erschienen ist? Wer weiß es. Jedenfalls ist auch über sie nach 1945 viel Unheil gekommen. *A. Schuster*



Das Schloß der Grafen Nostitz-Rienek in Heinrichsgrün

Erinnerungen

Tagebuch der Vertreibung 1946 aus Schnecken, Kr. Eger

Vor dem Kriegsende am 8.5.1945 war ich beim Arbeitsdienst in Niederschlesien bei Löbau gelandet. Mit einigen Kameraden aus meiner Heimat machte ich mich auf den Weg nach Hause. Als fünfzehneinhalbjähriger Knabe hatte ich von den Problemen keine Ahnung, ich war daher bemüht innerhalb einer Gruppe den Heimweg anzutreten.

Unser Heimweg ging über Böhm. Leipa, Leitmeritz, Aussig, Teplitz, Altenberg, Olbernhau, von Annaberg bis Aue fuhr ein Zug, Johann-Georgen-Stadt, Wert, Gossengrün, Zweifelsreuth, nach Schnecken. Es dauerte über 2 Wochen bis ich Zuhause in Schnecken war.

Als Deutscher war ich gezwungen irgendetwelche Tätigkeit nachzuweisen, sonst war eine zwangsweise Verschiebung in ein Bergwerk o. ä. zu erwarten. Also hat meine Mutter bei Bekannten auf einem kleinen Bauernhof in Hörsin für mich eine Stelle als Hilfsknecht bekommen. Nachdem die deutschen Bauern keine Deutschen mehr beschäftigen durften, konnte ich ab Herbst 1945 bei einem Tschechen (Frau war Deutsche) als Kutscher arbeiten. Ab Frühjahr 1946 war auch da keine Arbeit mehr möglich. Der Tscheche fürchtete Repressalien wegen seiner deutschen Frau. Bis zur Vertreibung konnte ich dann bei einem Gärtner als Gehilfe arbeiten.

12. 7.1946 - Freitag

Am Abend um 23.00 Uhr haben wir den Ausweisungsbescheid erhalten. Als Termin war der nächste Morgen um 7.00 Uhr festgelegt. An Schlafen war nicht mehr zu denken. Wir haben während der Nacht unsere Habseligkeiten gepackt. Pro Person durften 50 kg mitgenommen werden.

13. 7.1946 - Sonnabend

Pünktlich um 7.00 Uhr waren wir am Marktplatz. Die Lastwagen standen schon bereit. Nach einer Stunde Fahrt wurden wir in der O.-T.-Kaserne in Eger eingeliefert. Bis Nachmittag um 16.00 Uhr passierte nichts. Dann wurde unser Gepäck durchsucht, es war als ob uns Löwen überfallen würden. Vieles von unseren Habseligkeiten wurde dabei noch weggenommen. Anschließend erfolgte die Zimmerverteilung.

14. 7.1946 bis 25. 7.1946

Sonntag bis Mittwoch

Während dieser Lagerzeit mußten wir Jugendlichen jeden Tag in der Umgebung von Eger bei den Bauern in der Landwirtschaft helfen. Es war ein Tag wie der andere.

25. 7.1946 - Donnerstag

Der Termin für den Transport war festgelegt worden. Heute mußten wir unser verbliebenes Gepäck in den Hof räumen. Anschließen erfolgte der Trans-

port zum Bahnhof und das Einladen in die Waggonen. Es regnete, alles wurde naß.

26.7.1946 - Freitag

Wir hatten alle Lampenfieber. Um 12.00 Uhr Abmarsch zum Bahnhof. In den Waggonen Verpflegung fassen, dann Abfahrt um 17.30 Uhr in Richtung Tirschnitz mit kurzen Aufenthalt weiter nach Franzensbad, Voiteersreuth, Schönberg. Am Bahnhof waren viele Bekannte und haben mit weißen Tüchern gewunken. Es ging alles viel zu schnell. Weiter nach Bad Brambach mit kurzem Aufenthalt. Endlich auf deutschem Gebiet, die ersten deutschen Zeitungsnachrichten erhalten. Irgendwie waren wir erleichtert, daß wir keine Schikanen der Tschechen mehr erdulden mußten. Weiter ging es in Richtung Adorf, Ölsnitz, Flauen, Reichenbach, Werdau, Crimitschau, Altenburg.

27.7.1946 - Sonnabend

In Altenburg um 6.00 Uhr angekommen. Den gesamten Tag über Ausladen, Entlausung, Verpflegung fassen. Alles ging langsam voran. Die halbe Nacht mußten wir im Freien verbringen bei Gewitter und starkem Regen. Alle waren durchnäßt.

28.7.1946 - Sonntag

Ab 3.00 Uhr wieder Einladen in die Waggonen. Die Fahrt geht weiter nach Zeitz, Jena, Weimar, Erfurt, Zella-Mehlis, Suhl. In Suhl-Heinrichswerk war um 20.00 Uhr dann Endstation. Bis spät in der Nacht waren wir bei leichtem Regen mit dem Ausladen und Gepäcktransport ins Lager beschäftigt.

29.7.1946 bis 11.8.1946

Montag bis Sonntag

Im Lager Heinrichswerk verbrachten wir 14 Tage in Quarantäne mit wenig Verpflegung, sonst ohne besondere Vorkehrungen.

Am 11.8. war der Weitertransport angeordnet worden. Nachmittags mußte unser Gepäck auf den Bahnhof gebracht werden, die gesamte Nacht haben wir bei unseren Habseligkeiten Wache gehalten. Kein Zug war da.

12.8.1946 - Montag

Erst um 9.00 Uhr ist der Zug gekommen, einladen und ab durch ganz Thüringen in Richtung Sondershausen. Ab Greußen wurden bis Sondershausen laufend von den 26 Waggonen abgeköpelt. Weiter ging es Richtung Bad Frankenhausen. Unser Waggon wurde in Rottleben abgehängt. Der Zug fuhr weiter nach Esperstedt. Mit dem Traktor transportierte man uns nach Steinthaibien. Hier wurden wir dann in einem Gasthaussaal vorübergehend untergebracht.

13.8.1946 - Dienstag

Eine Aufteilung der angekommenen Flüchtlinge auf vorhandene Räume hat am Nachmittag nicht geklappt. Für die einheimische Bevölkerung waren wir einfach eine große Belastung. Keiner konnte oder wollte sich mit unseren Problemen auseinandersetzen. Wir waren einfach unerwünschte Flüchtlinge.



EGER - ein Bild der Erinnerung

14.8.1946 - Mittwoch

Am Vormittag konnte vom Bürgermeister endlich eine Aufteilung vorgenommen werden. Wir wurden mit einem Pferdegespann nach Rathsfeld in eine Kutscherwohnung, bzw. Baracke transportiert. Eine Einöde 4,5 km von Steinthaibien und 6,0 km von Bad Frankenhausen entfernt.

Die Kutscherwohnung (Baracke) neben dem Schloß bestand aus 2 Stuben, 1 Stube war für uns vorgesehen. Wir, das waren meine Großmutter, meine Mutter, meine Schwester, mein Bruder und ich, also 5 Personen, mußten bis auf Weiteres unser Leben einrichten. Das danebenliegende Schloß war verwahrlost und teilweise zerstört.

Bis zu unserer Ankunft waren im Schloß Rathsfeld russische Soldaten untergebracht.

15.8.1946 bis 31.8.1946

Donnerstag bis Sonnabend

Umgebung erwandert, informiert wo wir gelandet waren. Das Kyrthäuserdenkmal besichtigt. Holz und Pilze für den Winter gesammelt. Wir hatten die Hoffnung, daß unser Vater für uns eine Zuzugsbescheinigung nach Bayern noch

für 1946 erhält. Unser Vater war in Neu-Ulm bei den Amerikanern im Gefangenenlager. Kurz bevor wir ausgewiesen wurden, hatten wir durch einen sogenannten Grenzgänger (Schmuggler) eine Nachricht von unserem Vater erhalten. Wir wußten daher wohin wir uns jetzt wenden konnten.

1.9.1946 bis 31.12.1946 - Sonntag

Es vergeht ein Tag wie der Andere. Wir warten auf Post. Am 4. September haben wir vom Vater den 1. Brief erhalten. Der Brief war 10 Tage unterwegs. Ein Zuzug nach Bayern ist zur Zeit nicht zu bekommen. Am 12. September hat Frau Krumpholz den Zuzug erhalten und ist sofort weg. Auch Herr Winterling ist schon fort. Sie waren auch in unserer Baracke. Wir richteten uns für den Winter ein. 14 Tage lang ist unsere Mutter mit mir Kartoffel stoppeln gegangen. Morgens weg und am Abend um 6.00 Uhr mit 40 kg Kartoffeln auf den Buckel und einem Fußmarsch von ca. 2,5-3,0 Std. immer bergauf waren wir wieder daheim. Einen Holzschuppen gebaut und mit Holz gefüllt. Holz gab es im Wald genug. Vor Weihnachten ist der erste Schnee gefallen. Vater hat uns einige Lebensmittel aus dem Westen geschickt.

1. 1. 1947 bis 31.1.1947 - Mittwoch

Das Neue Jahr beginnt. In der Zeitung wird gemeldet, daß Deutschland zuverlässig sein kann. Es erfolgt die Abschaffung der Lebensmittelkarte 6, die Rückgabe von 74 Großbetrieben, Einstellung der Demontage und eine erhebliche Entlastung bei der Entnahme aus der laufenden Produktion. Das Leben in der Einöde auf dem Rathsfeld ging weiter wie bisher.

1. 2.1947 bis 28.2.1947 - Donnerstag

Lebensmittelkarte 4 bekommen. Tägliche Zuteilung mit

300 gr. Brot
20 gr. Nährmittel
20 gr. Zucker
20 gr. Fleisch
10 gr. Fett
20 gr. Marmelade

Von unseren Nachbarn hat jeder 1 Paar Hausschuhe bekommen, gegen Naturalien. Er war instande, aus vorhandenen russischen Uniformresten, Linolböden, Karton usw. Pantoffel herzustellen. Vater hat wieder 1 Paket mit Essensvorräten geschickt, u. a. auch Esspapier (Oblaten). Für uns waren dies unbenannte Freuden.

1. 3.1947 bis 31.3.1947 - Donnerstag

Wegen des Zuzugs nach Bayern immer noch keine Nachricht.

1. 4.1947

Ab 15. April war ich dann als Waldarbeiter beim Forstamt Rathsfeld beschäftigt. Während dieser Zeit erhielten wir Lebensmittelkarte 3, mit etwas mehr an Lebensmitteln. Wir haben Bäume gepflanzt, im Thüringer Wald Borkenkäfer bekämpft.

Das gesamte Jahr über haben wir auf den Zuzug nach Bayern gewartet. Er kam und kam einfach nicht.

Endlich im Dezember haben wir dann den Bescheid erhalten. Da fingen aber die Probleme erst an. Die Ausreisestätigung vom russischen Kommandanten in Sondershausen, sowie vom Rat des Kreises mußte eingeholt werden. Morgens bin ich mit dem Zug nach Sondershausen gefahren. Ein Dolmetscher mußte her, bis am späten Nachmittag war es dann soweit, daß ich vorgelassen wurde. Dann stellte sich heraus, daß ein Dolmetscher nicht nötig war, da der Kommandant mit mir Deutsch gesprochen hat. Er fragte, warum wir nach Bayern wollten, hier wäre doch soviel aufzubauen usw. Nach einer längeren Diskussion erhielten wir dann seine Zustimmung. Für eine Genehmigung beim Rat des Kreises war es aber dann zu spät. Also mußte ich die 20 km zu Fuß nach Rathsfeld marschieren, ein Zug ist nicht mehr gefahren. Am nächsten Morgen also wieder los. Innerhalb von 2 Tagen war es dann soweit und wir konnten sofort mit Sack und Pack zu Bekannten nach Bad Frankenhausen fahren, denn der Winter hatte schon begonnen. Wir hatten großes Glück, der Fuhrunternehmer wollte bei der Witterung den Berg fast nicht mehr hochfahren. Mit dem Zug führen wir ins Übergangslager nach

Ölsnitz, dort mußten wir 14 Tage auf die Erledigung der Formalitäten warten. Während der gesamten Fahrt nach Ölsnitz waren wir bemüht, daß wir bei jeder Umsteigestation auch unser Gepäck mitbekamen. Sehr viele Lagerinsassen warteten sehr lange auf ihre Habseligkeiten und konnten zum Jahresende nicht mehr weiterfahren. Unsere Weiterfahrt nach dem Westen erfolgte noch vor Weihnachten 1947, sodaß wir am 23. 12.1947 in Günzburg bei unserem Vater eintrafen.

Hier in Günzburg war die erste Phase der Vertreibung abgeschlossen und wir durften uns im bayrischen Schwaben eine neue Zukunft aufbauen.

*Aufgestellt von Willi Wahrlich,
geb. 24. 12. 1929 in Brenndorf, Kr. Eger*

Gerold Heinrich -**Eger in Böhmen****Erinnerungen und Bilder***Zweite Folge*

Als wichtigster Bau der Stadt ist natürlich die Kaiserburg zu nennen. Sie wurde ehemals von Franzosen zerstört. Lediglich die Doppelkapelle ist unverändert erhalten geblieben, Pendant eines ähnlichen Bauwerkes in Aachen, ein romanischer, zweigeschossiger Kirchenbau mit wuchtigen Säulen im unteren und zierlichen im oberen Stockwerk, die beide durch eine ovale Öffnung in der Mitte des trennenden Fußbodens miteinander verbunden sind. Das hatte seinen Sinn. Der obere Raum war dem Hofstaat vorbehalten, in ihm wurde auch der Gottesdienst zelebriert, der untere diente dem Gesinde, das so am Geschehen teilhaben konnte. Im oberen Raum war auch eine Alabastersäule eingebaut, die Barbarossa von einem Kreuzzug aus dem Orient mitgebracht hatte. Vom Rittersaal stehen nur noch die Umfassungsmauern mit romanischen, von Säulen unterteilten Fenstern.

Man kann solche Fenster heute noch z.B. an der Goslarer Burg sehen, die ja auch eine Pfalz Friedrich Barbarossas war, ebenso wie die Burg in Gelnhausen in Hessen. Der Burgfried, der „Schwarze Turm“, ist bis auf das oberste Stockwerk und das Dach erhalten geblieben. Seinen Namen trägt er zu Recht. Er ist wirklich schwarz, denn er wurde aus Lavagestein vom nahen Kammerbühl erbaut, einem in prähistorischer Zeit erloschenen Vulkanhügel auf dem halben Wege nach Franzensbad. Darüber hinaus sind bloß noch das Burgtor, einige Kasematten und etliche Basteien zu sehen.

Hier will ich gleich noch einfügen, daß Eger auch zahlreiche berühmte Persönlichkeiten in seinen Mauern beherbergte, so z.B. Friedrich Schiller, der hier Studien für seine Wallenstein-Trilogie und für „Die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ trieb. Zu seinem Gedenken ist an dem Haus auf dem Marktplatz, in dem er logierte, eine Tafel angebracht. Auch Goethe hatte in Eger Quartier, als er am Kammerbühl geologische Studien betrieb. Er freundete sich mit einem Bürger der Stadt, dem Rat Grüner an. Natürlich wurde auch Goethe mit einer Gedenktafel geehrt. Das Haus Itzert ebenfalls am Marktplatz. In einem Hotel am oberen Markt logierten einmal zwei Prinzen des Hauses Habsburg. Das Hotel nannte sich seitdem „Zu den zwei Prinzen“. Und nicht zuletzt ist, wie schon erwähnt, der große Barockbaumeister Balthasar Neumann, auf den solche grandiose Bauwerke wie die Würzburger Residenz und die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen in Oberfranken zurückgehen, in Eger geboren, wo er seine Spuren hinterließ.

Doch noch mehr ist über Eger zu sagen. Die Stadt war nicht nur ein historisches Kleinod. Als Beamten- und Schulstadt genoß sie schon in der Donaumonarchie einen guten Ruf. Als wirtschaftliches Zentrum Westböhmens hat-



Blick von der Burg zu den Neubauegebieten „Cheb“, 2003